



ERFOLGSBEDINGUNGEN UND INDIKATOREN GUTER PRAXIS IN DER DIVERSITÄTSORIENTIERTEN JUGENDARBEIT



ZIELGRUPPENERREICHUNG

Kompetenz im Umgang mit Differenz durch Partizipation und Zusammenarbeit

Zielgruppen- und Ressourcenorientierung

Wissen und Diversitätskompetenz bei Mitarbeiter/innen

Diversität in der Organisationsstruktur und in den Angeboten

Beziehungsarbeit durch Bezugspersonen

Anerkennen von Diversität als „Normalzustand“
Anerkennen gemeinsamer Regeln und Normen als Grundlage des Zusammenlebens

Erreichung neuer Zielgruppen

Vertrauen, Motivation und Partizipation der Jugendlichen

Wir-Gefühl durch Partizipation und Zusammenarbeit

Lernsettings in denen unterschiedliche Erfahrungen und Gemeinsamkeiten gesehen werden

Aktive, bewusste Auseinandersetzung mit Differenz in geschützten Räumen

Erreichung neuer Zielgruppen

Partizipation

Beziehungsarbeit durch Bezugspersonen

Diversitätskompetenz

Wissen und Kompetenz über die Sozialisation in den Herkunftsländern als Basis für Identitätsarbeit und Radikalisierungsprävention

Mitarbeiter/innen unterschiedlicher Herkunft ermöglichen Vielfalt an Angeboten

Anpassung der Inhalte an Interessen der Jugendlichen durch flexible Projektstrukturen

Prozessorientiertes, transparentes Arbeiten, Lern- und Reflexionsbereitschaft, gemeinsames ausprobieren und Risikobereitschaft

Positive Grundhaltung gegenüber den Jugendlichen

Parteilichkeit und Loyalität gegenüber Jugendlichen

Selbstbestimmung

Ressourcenorientierung

Vertrauen in Veränderungspotenzial

offener Umgang mit unterschiedlichen Haltungen



Entwicklung gemeinsamer Ziele und einer projektbezogenen, gemeinsamen Sprache

Lernen aus Fehlern

Sichtbarmachen des Mehrwerts

Jugendarbeit und Sozialarbeit als gleichwertige Partner der schulischen Bildungsarbeit

Netzwerktreffen; neutrale, vermittelnde Stellen

Transparenz und Mitbestimmung

Bewusstsein für Querschnittsthemen schaffen

Kooperationen als Chance begreifen; Wertschätzung der jeweiligen Herangehensweisen

Improvisation und Flexibilität des Jugendarbeitssektors

Instrumente und Haltungen für die Durchführung von Kooperationen

KOOPERATION

SEKTORENÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT

Balance aus Professionalität und Freiwilligkeit; klare Definition der jeweiligen Aufgaben

Koordinierung von Ehrenamtlichen als Ressource

Ressourcen und Voraussetzungen für die Initiierung der Kooperation

Wissen über den jeweiligen Sektor und mögliche Partner/innen durch Netzwerke, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit

Ressourcen für die Begleitung von Freiwilligen

Zeit, Vertrauen, Verantwortlichkeit und persönliche Kontakte

Ehrenamtskoordinationsstellen

Wertschätzung für Freiwillige

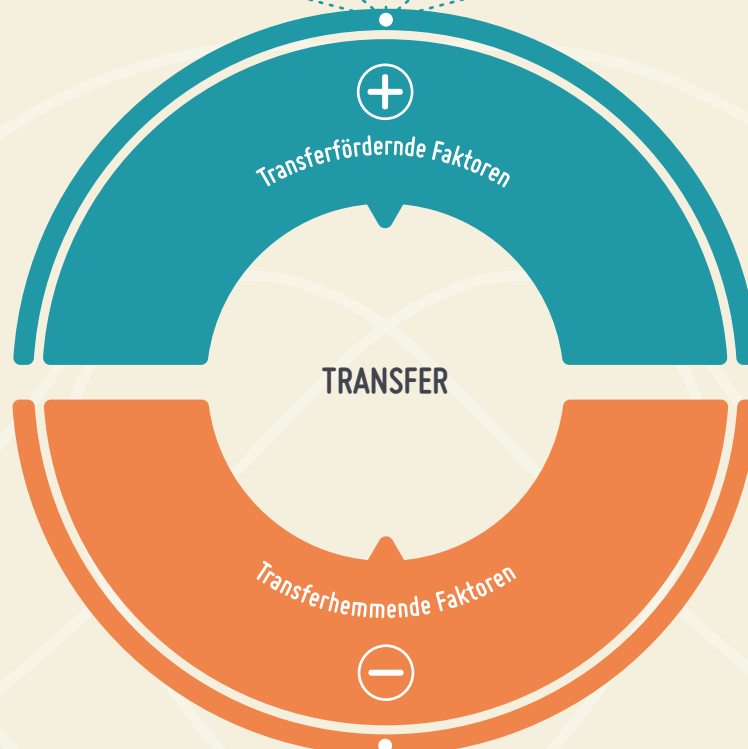
Kooperation auf politischer und höherer Verwaltungsebene; Gemeinwesenstrukturen als Drehscheibe

Betreuung, Einbindung in das System und Fortbildungen für Freiwillige





- + Arbeitszeitressourcen
- + Sicherstellung der teaminternen Weitergabe von Kompetenzen und Erfahrungen
- + Erfahrung und Beziehungen zum System, in das man transferieren will
- + Anerkennung und Abgeltung der Aufarbeitung von Wissen
- + Ziel des Transfers nicht aus den Augen verlieren



- Mangel an Zeit, um Inhalte und Methoden genauer erklären zu können
- Hierarchische Strukturen verhindern teilweise die Weitergabe von Informationen
- Fokus auf Neuentwicklungen statt auf die Fortführung und den Transfer bewährter Ansätze
- Fokus auf Alleinstellungsmerkmale seitens der Fördergeber fördert Konkurrenz und hemmt Transfer